

gewaltigen Preisaufschlag dafür zu nehmen.

Gewiß, die Staaten haben durch internationale Abkommen wieder versucht, auszugleichen, was sie vorher durch Gesetze selbst an Hindernissen aufgetürmt hatten. Durch Handelsverträge werden die ursprünglichen Zollsätze ermäßigt, gewährt man einander das Niederlassungsrecht von Kaufleuten im Auslande und konzidiert sich vielleicht noch ein paar Erleichterungen beim Ueberschreiten der Grenze. Aber wie lange dauert es, bis solch ein Handelsvertrag zustande kommt! Jahrelang wird in allen Hauptstädten Europas daran gearbeitet, und bis endlich die Außenminister und Botschafter ihre Unterschriften darunter setzen, wird ganzen Industrien die Exportmöglichkeit genommen. Aus dem „vertraglosen“ Zustand entstehen oft genug Zollkriege mit Schikanen und Repressalien aller Art, und zum Schluß mögen beide Teile noch froh sein, wenn sie mit blauem Auge davongekommen sind und nicht aus dem Wirtschaftskrieg ein regelrechter politisch-militärischer Konflikt sich entwickelt.

Aber was noch gefährlicher ist, der künstlich zerstückelten europäischen Wirtschaft steht auf der anderen Seite des Ozeans ein einheitliches gewaltiges Zollgebiet gegenüber: die Vereinigten Staaten von Amerika. Gegen das Ausland haben sich die Vereinigten Staaten auch durch hohe Zollmauern abgeschlossen, und alle Vorschläge, die auf einen Abbau der Zollhindernisse abzielen, wie das Internationale Wirtschaftsmanifest, das im Herbst 1926 von mehr als zweihundert führenden Bankiers und Industriellen erlassen wurde, sind von Amerika unbeachtet geblieben. Aber die Vereinigten Staaten können sich diesen Luxus leisten, denn der amerikanische Außenhandel bildet nur fünf Prozent der gesamten amerikanischen Wirtschaft.

Was in Europa den meisten noch als Utopie erscheint, ist in Amerika längst verwirklicht. Die achtundvierzig ver-

einigten Staaten, die in der Union zusammengeschlossen sind, bilden das größte Freihandelsgebiet der Welt. Die Verfassung der Union, die sonst den einzelnen Bundesstaaten so viel Rechte läßt, verbietet ihnen, gegeneinander Zollgrenzen aufzurichten. Dadurch vor allem ist Amerika das große einheitliche Wirtschaftsgebiet geworden, in dem sich die Produktion und der Konsum wie in keinem anderen Land der Erde ausdehnen konnten.

Ist das, was in Amerika möglich gewesen ist, für Europa unerreichbar? Zweifellos sind die Schwierigkeiten in einem Erdteil mit über dreißig selbständigen Staaten und fast ebensoviel verschiedenen Landessprachen größer als in dem einheitlichen Staats- und Sprachgebiet der nordamerikanischen Union. Aber unmöglich ist auch eine „Europäische Zollunion“ nicht, in der es zwischen den europäischen Ländern keine Zollgrenzen mehr gibt. So phantastisch der Gedanke zunächst anmuten mag, er ist um nichts unwahrscheinlicher, als ein einheitliches deutsches Zollgebiet noch vor hundert Jahren, vor der Gründung des „Deutschen Zollvereins“, war.

Die Ansätze zu solch einem Werk, das zwangsläufig zu den Vereinigten Staaten von Europa führen müßte — wie dem „Deutschen Zollverein“ politisch das Deutsche Reich gefolgt ist —, sind noch recht bescheiden. Sie bestehen zunächst in der Erkenntnis und in dem Willen von ein paar hundert guten Europäern, aus dem heutigen Zollwirrwarr herauszukommen. Auch eine organisatorische Keimzelle ist schon da: der im vorigen Sommer begründete „Europäische Zollverein“, dem sich hervorragende Wirtschaftler und Politiker der verschiedenen Länder angeschlossen haben. Es ist noch nicht viel, gewiß nicht, aber gerade genug, daß man die Hoffnung auf eine verständigere, friedlichere und glücklichere europäische Wirtschaft noch nicht aufzugeben braucht.